

Physische Attraktivität prominenter Listenkandidierender und der Erfolg ihrer Partei am Beispiel der Bundestagswahl 2025

Roman Althans¹

1. Einführung

Dass das Aussehen von Politiker*innen einen Einfluss auf ihren Wahlerfolg hat, ist in der Forschung mittlerweile weit verbreiteter Konsens. Grundsätzlich gilt: Je attraktiver ein*e Kandidierende*r, desto größer der Wahlerfolg. Belege finden sich in internationalen Studien (Berggren et al., 2010; Jäckle et al., 2020; King & Leigh, 2009; Lawson et al., 2010; Lutz, 2010) aber auch in auf Deutschland bezogenen Untersuchungen (Althans et al., 2025; Jäckle & Metz, 2016; Masch et al., 2021). Vor dem Hintergrund dieses im Allgemeinen positiven und konsistent nachgewiesenen Zusammenhangs zwischen physischer Attraktivität und Wahlerfolg hat sich die Attraktivitäts- bzw. Wahlforschung darauf konzentriert, mögliche Kontexte oder auch moderierende und mediierende Faktoren zu identifizieren, welche den Effekt der physischen Attraktivität zu schwächen oder zu verstärken vermögen. Beispielsweise konnten Rosar et al. (2008) schon früh nachweisen, dass der Effekt des Aussehens von der physischen Attraktivität der Konkurrenz im Wahlkreis abhängt. Auch Geschlecht, Parteizugehörigkeit, Amtsinhaberstatus und politische Kultur, sind als mögliche moderierende Faktoren des Attraktivitätseffektes Gegenstand diverser Untersuchungen (Althans et al., 2025; Jäckle & Metz, 2017; Rosar et al., 2025b; Rosar & Klein, 2010). Ein weiterer Kontextfaktor, bei dem es plausibel erscheint, dass der Attraktivitätseffekt auf den Wahlerfolg unterschiedlich ausfällt, ist das Wahlsystem. Werden Personen selbst gewählt wie beispielsweise in präsidentiellen (Mehrheits-)Wahlsystemen bzw. bei First-Past-The-Post (FPTP) Wahlen ist der Attraktivitätseffekt naheliegenderweise am größten. Die Mehrheit der bisher zitierten Untersuchungen beziehen sich auf derartige Wahlen. Es stellt sich allerdings die Frage, ob die physische Attraktivität auch bei proportionalen Wahlen einen Einfluss nehmen kann und wie groß dieser – auch im Vergleich zu Mehrheitswahlsystemen – ist. Dazu existieren in der Forschung unterschiedliche Ergebnisse (siehe z.B. Potrafke et al., 2020). Dieser Beitrag möchte diese Forschungslücke schließen helfen, indem für die Bundestagswahl 2025 der Zusammenhang zwischen der physischen Attraktivität prominenter Listenkandidierender mit dem Abschneiden ihrer Partei untersucht wird. Dabei werden alle Kandidierenden relevanter Parteien einbezogen, die entweder auf Listenplatz eins oder zwei aufgestellt waren.

¹ Roman Althans ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Soziologie II am Institut für Sozialwissenschaften der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf.

Der Beitrag gliedert sich dabei wie folgt: Zunächst wird erklärt, wie das Aussehen einen Einfluss auf Wahlerfolg nehmen und warum sich dieser Effekt auch auf die zugehörigen Parteien von Kandidierenden ausweiten kann. Es werden die bisherigen Erkenntnisse gesammelt bevor die Datenbasis der vorliegenden Untersuchung vorgestellt wird. Nach einer deskriptiven Vorstellung der Daten erfolgt die Präsentation der multivariaten Analysen: Es finden sich für die Bundestagswahl 2025 erwartungskonforme positive Zusammenhänge zwischen der physischen Attraktivität prominenter Listenkandidierender und dem Zweitstimmenanteil ihrer Partei im Bundesland, die allerdings nicht die Schwelle statistischer Signifikanz erreichen. Auch weiterführende Analysen führen nicht zu wesentlich anderen Ergebnissen. Dies wird im Fazit diskutiert.

2. Physische Attraktivität und Wahlerfolg

Das Aussehen kann auf direktem oder indirektem Weg einen Einfluss auf Wahlerfolg nehmen (siehe hierzu Rosar & Klein, 2015, S. 219-222). Ein direkter Effekt des Aussehens von Kandidierenden und Politiker*innen auf die Wahlabsicht der Wählenden lässt sich über bekannte kognitive Verzerrungen erklären. Die soziologisch-psychologische Forschung hat diese in mehrere Mechanismen kategorisiert, die erklären, weshalb die physische Attraktivität eine soziale Wirkung entfaltet und die sich auch auf politische Akteure übertragen lassen. Die Basis bildet dabei der *Attractiveness Consensus*. Demnach kommen Menschen bezüglich des Aussehens anderer, inklusive also auch politisch Kandidierender, zu einer ähnlichen Einschätzung ihrer physischen Attraktivität (Cunningham et al., 1990, 1995; Little et al., 2011). Dieser Konsens gilt größtenteils unabhängig von idiosynkratischen Geschmackspräferenzen, Geschlecht und sexueller Orientierung (siehe auch Langlois et al., 2000). Begründet wird die relative Einigkeit in der Wahrnehmung physischer Attraktivität mit evolutionspsychologischen und soziologisch-kulturellen Erklärungen. Erstere sehen in als attraktiv wahrgenommenen körperlichen Eigenschaften Indikatoren der Reproduktionsfähigkeit, die sich über die Evolution als attraktiv wahrgenommene Merkmale durchgesetzt haben (Cunningham et al., 2002; Grammer et al., 2003; Rhodes, 2006). Aus sozialer Perspektive gelten Eigenschaften als attraktiv, weil sie einen gewissen Status signalisieren – also Exklusivität andeuten und mit einem finanziellen und zeitlichen Aufwand zu erreichen sind (Binckli, 2016; Gründl, 2004; Krause, 2014). Damit lassen sich auch Veränderungen in der Wahrnehmung von Schönheit über die Zeit erklären. Die relative Einigkeit macht sich auch die Attraktivitätsforschung zunutze, indem über die Truth-by-Consensus Methode bereits 6-12 einschätzende Personen ausreichen, um eine reliable Attraktivitätsmessung zu erreichen (Henss, 1992; Patzer, 1985; siehe auch bei Biddle & Hamermesh, 1998; Hamermesh & Biddle, 1994).

Aufbauend auf diesem Konsens können attraktivere Menschen und Politiker*innen davon ausgehen, dass sie als Person sowie ihr Gesagtes anderen besser in Erinnerung bleibt (z.B. Maner et al., 2003). In sozialen Situationen oder beispielsweise auch auf Social Media ziehen sie mehr Aufmerksamkeit auf sich (siehe dazu z.B. Seidman & Miller, 2013). Diese Phänomene werden unter dem *Attractiveness Attention Boost* subsumiert.

Ergänzend führt der *Attractiveness Stereotype* dazu, dass attraktiveren Menschen positive Charaktereigenschaften wie Intelligenz, Kreativität und Ehrlichkeit zugeschrieben werden (Braun et al., 2003; Dion et al., 1972; Eagly et al., 1991). Bei Politiker*innen geht eine höhere Attraktivität mit einer größeren wahrgenommenen Vertrauenswürdigkeit, Kompetenz und Authentizität einher (Berggren et al., 2010; Franklin & Zebrowitz, 2016; Luebke & Steffan, 2025; Verhulst et al., 2010). Dieser Mechanismus basiert auf dem Halo Effekt, wonach Menschen anderen weitere Charaktereigenschaften auf Basis eines beobachtbaren Merkmals zuschreiben. Als direkt sichtbare Eigenschaft stellt das Aussehen dabei einen Auslöser für diese „halo errors“ dar (Thorndike, 1920; van Leeuwen & Macrae, 2004). Stereotype bzw. dem zugrunde liegende Heuristiken sind wohl in der Literatur die am besten belegten Mechanismen zur Erklärung von Aussehenseffekten und werden auch im politischen Kontext häufig als Begründung für einen Zusammenhang von physischer Attraktivität und politischem (Wahl-)Erfolg herangezogen (siehe z.B. bei Jäckle & Metz, 2016; Stockemer & Praino, 2017).

Ein weiterer Mechanismus besteht im *Attractiveness Glamour Effekt*. Demnach werden Verfehlungen attraktiverer Personen eher verziehen oder auf externe Umstände außerhalb der Kontrolle des Individuums attribuiert (Bassili, 1981; Dion et al., 1972). Für diesen Effekt finden sich auch Belege im politischen Wettbewerb: Stockemer & Praino (2019) zeigen, dass attraktive Politiker*innen sich eher von einem Skandal erholen bzw. sie mit weniger Stimmverlusten rechnen dürfen als ihre weniger attraktiven Zeitgenoss*innen.

Der letzte Mechanismus ist der *Attractiveness Treatment Advantage*. Demzufolge werden attraktive Menschen intuitiv oder auf Basis der anderen Mechanismen in unterschiedlichsten Kontexten besser behandelt. Das könnte sich beispielsweise in mehr Respekt, Unterstützung, und Vertrauen äußern (Langlois et al., 2000; Schwarz & Baßfeld, 2019; Wilson & Eckel, 2006). Im Kontext eines politischen Wettbewerbs kann das darin bestehen, dass sich Wählende in der Wahlkabine eher für eine*n attraktiveren Kandidierende*n entscheiden oder mit ihnen auf Social Media freundlicher umgehen (siehe dazu auch Althans, 2025).

Zusammengenommen besitzen attraktivere Menschen und auch politisch Kandidierende einen Wettbewerbsvorteil gegenüber ihrer weniger ansehnlicheren Konkurrenz, was unter dem *Attractiveness Competition Advantage* subsumiert wird (Rosar & Klein, 2015, S. 219-222).

Mit diesen Mechanismen kann also erklärt werden, wie das Aussehen von Kandidierenden die Wählenden direkt beeinflussen kann. Es existieren darüber hinaus aber auch mindestens zwei indirekte Wege, auf denen das Aussehen von Politiker*innen und Kandidierenden einen Einfluss auf die Wahlentscheidung nehmen kann.

Eine Möglichkeit besteht darin, dass Medien attraktivere Kandidierende häufiger und besser darstellen als weniger attraktive. Tatsächlich gibt es hierfür empirische Evidenz sowohl aus Deutschland (Maurer & Schoen, 2010; Renner & Maier, 2022) als auch international (Markowitz-Elfassi & Tsfati, 2019; Waismel-Manor & Tsfati, 2011). Begründet werden kann dies zum einen damit, dass Medienschaffende trotz ihrer häufig professionellen Ausbildung den gleichen beschriebenen Mechanismen unterliegen wie andere auch. Zum anderen kann Attraktivität auch als ein Nachrichtenfaktor angesehen werden und Journalist*innen könnten unbewusst oder bewusst erwarten, dass das Interesse an einer*m attraktiveren Kandidierenden größer ist (Waismel-Manor & Tsfati, 2011).

Darüber hinaus gibt es Hinweise darauf, dass attraktivere Kandidierende über mehr Eigenschaften verfügen, die im politischen Wettbewerb von Vorteil sind. Dazu zählt insbesondere eine höhere Sozialkapitalausstattung (Nault et al., 2020), was sich beispielsweise in einem größeren Netzwerk an Freund*innen und Unterstützer*innen äußern (O'Connor & Gladstone, 2018), aber auch größeres Charisma und Selbstbewusstsein bedeuten kann (Mobius & Rosenblatt, 2006). Hierbei ist die physische Attraktivität ein Proxy für andere Merkmale. Erklärt werden kann dies mit self-fulfilling prophecies, bei denen die Besserbehandlung durch andere manifestiert wird.

Vor dem Hintergrund dieser Ausführungen ist es wenig erstaunlich, dass in der Forschung relativ konsistent gezeigt wird, dass eine höhere physische Attraktivität mit höheren Wahlchancen einhergeht: Dies wurde für unterschiedliche Länder (Berggren et al., 2010; Jäckle et al., 2020; King & Leigh, 2009; Lawson et al., 2010; Lutz, 2010) aber auch für unterschiedliche Ebenen politischen Wettbewerbs gezeigt: So finden sich positive Zusammenhänge der physischen Attraktivität für kommunale (Bürgermeister*innen-)Wahlen (Berggren et al., 2010; Rosar et al., 2012), Landtagswahlen (Rosar, 2009), Parlamentswahlen (Jäckle & Metz, 2017) sowie supranationale Wahlen (Rosar & Klein, 2014). Auch existieren Hinweise darauf, dass das Aussehen im Rekrutierungsprozess und bei der Vergabe von Posten innerhalb von Parteien eine Rolle spielt: Demzufolge erhalten attraktivere Direktkandidierende auf Nominierungsveranstaltungen im Durchschnitt mehr Stimmen, sind tendenziell weniger Gegenkandidierenden und Wahlgängen ausgesetzt (Rosar & Althans, 2023a) und werden eher in weniger umkämpften Wahlkreisen aufgestellt als ihre weniger ansehnlicheren Parteikolleg*innen (Potrafke et al., 2020). Außerdem scheinen Attraktivere im Durchschnitt höhere Listenplätze zu erhalten (Janusz & Carrión-Yaguana, 2025). Zudem deuten erste

Ergebnisse darauf hin, dass attraktivere Abgeordnete eher prestigereichere bzw. sichtbarere (Führungs-)Positionen erhalten und sich eher erlauben, gegen die Parteilinie zu stimmen (Potrafke et al., 2020; Rosar & Althans, 2023b). Diese Erkenntnisse deuten darauf hin, dass sich attraktivere Personen auch innerhalb politischer Parteien ein besseres Standing erarbeiten können.

Inzwischen hat sich die Forschung zum Einfluss physischer Attraktivität in der Politik darauf konzentriert, mögliche Faktoren zu identifizieren, die den Attraktivitätseffekt (auf Wahlerfolg) verstärken oder schwächen. Dabei konnte beispielsweise (für Deutschland) gezeigt werden, dass das Aussehen bei einer bestehenden Amtsinhaberschaft eine geringere Rolle spielt (Jäckle & Metz, 2017), dass sich der Attraktivitätseffekt auf Wahlerfolg nach Parteizugehörigkeit (Rosar et al., 2025b) und Prominenz (Rosar et al., 2025a) allerdings in der Tendenz nicht nach Geschlecht (Althans et al., 2025; Jäckle & Metz, 2019) unterscheidet, und dass der Effekt vom Aussehen der Mitbewerbenden abhängt (Rosar et al., 2008).

Ein weiterer möglicher moderierender Faktor ist das Wahlsystem: Die meisten der aufgeführten Studien analysieren den Einfluss des Aussehens von Kandidierenden auf ihren Wahlerfolg, insbesondere auf den von ihnen erreichten Stimmenanteil in Mehrheitswahlsystemen. Dabei werden für Deutschland häufig die Direktkandidierenden im Wahlkreis und ihre Erststimmenanteile bei Bundestagswahlen untersucht. Dieser Zusammenhang ist naheliegend, aber es stellt sich die Frage, ob das Aussehen auch bei anderen Wahlmodalitäten einen Einfluss auf den Wahlausgang nehmen kann. Denn (lokale) Kandidierende stehen für ihre Partei und werden mit ihr in Verbindung gebracht (z.B. Bittner, 2011; Garzia, 2013; Rahn, 1993). Über den Halo-Effekt können die wahrgenommenen persönlichen Eigenschaften der Kandidierenden auf die Partei übertragen werden (siehe auch Rosar et al., 2025b, S. 537; Rosar & Klein, 2020, S. 534). Da das Aussehen der (medial) sichtbaren Kandidierenden eine der ersten erkennbaren Eigenschaften ist, kann diese den Eindruck der Partei verzerren. Insbesondere bei steigender Präsidentialisierung von Wahlkämpfen könnten so Eigenschaften wie das Aussehen von (im Bundesland) medial präsenten und bekannten Kandidierenden eine Rolle bei der Wahlentscheidung spielen. Das dürfte auch die regional prominenten Kandidierenden auf den vordersten Listenplätzen betreffen. Sie sind die Gesichter der Landesparteien und im Wahlkampf zentrale Ansprechpartner*innen für Landes- und Regionalmedien. Demnach ist die Wahrscheinlichkeit hoch, dass Wählende ihre Gesichter mit der Partei assoziieren. Vor dem Hintergrund der beschriebenen Mechanismen (z.B. Attractiveness Attention Boost) sollten attraktivere Kandidierende hierbei einen Vorteil haben. Insofern stellt sich die Frage, ob die Attraktivität auch bei der Zweitstimme, also bei proportionalem Wahlrecht mit geschlossenen Listen, einen Einfluss auf den Wahlausgang nehmen kann.

Tatsächlich ist die empirische Evidenz dazu gemischt: So finden Stockemer & Praino (2017) für die Bundestagswahl 2013 keinen Zusammenhang zwischen der physischen Attraktivität von Listenkandidierenden und ihrer Wahrscheinlichkeit ins Parlament einzuziehen. Indem sie nicht den individuellen Wahlerfolg untersuchen, sondern das Zweitstimmenergebnis im jeweiligen Bundesland, können Potrafke et al. (2020) für die Bundestagswahlen 2002 bis 2013 ebenfalls keinen Effekt der Attraktivität von prominenten Listenvertreter*innen nachweisen. Dabei regressieren die Autoren den Stimmenanteil der zugehörigen Partei auf die durchschnittliche Attraktivität jener Kandidierenden, die in den Bundestag eingezogen sind. Der gefundene Attraktivitätseffekt bewegt sich nahe null und überschreitet auch nicht die Schwelle statistischer Signifikanz. Dabei könnte die Einbeziehung aller Abgeordneten den Halo-Effekt verwässert haben: Es werden damit auch Abgeordnete eingeschlossen, bei denen ein Großteil der Wählenden Gesicht und Partei nicht miteinander in Verbindung bringen können.

Im Gegensatz dazu deuten Erkenntnisse zu Bekanntheit und Wahlerfolg von attraktiveren und unattraktiveren Kandidierenden darauf hin, dass auch das Abschneiden der assoziierten Partei mit dem Aussehen der betreffenden Politiker*innen zusammenhängen kann: So konnte bereits gezeigt werden, dass auch das Ergebnis der Zweitstimme im Wahlkreis von der Attraktivität der antretenden Direktkandidierenden beeinflusst wird, wenn auch in geringerem Maße als das Erststimmenergebnis (Rosar et al., 2025a). Auch das Ansehen der Parteien bei der Wählerschaft wird mit steigender physischer Attraktivität der Kandidierenden größer (Gaßner et al., 2019, S. 72-77; Rosar & Klein, 2020, S. 539-542). Rosar (2009) findet zudem einen Effekt der Attraktivität von Spitzenkandidierenden bei den Landtagswahlen von 1990 bis 2008 auf das Zweitstimmenergebnis der Partei unabhängig vom Wahlrecht des Bundeslandes. Der Effekt bewegt sich dabei in einer Größenordnung von 1,33%-Punkten für alle untersuchten relevanten Parteien und 2,56%-Punkten für CDU/CSU und SPD Kandidierende je Skalenpunkt der physischen Attraktivität (7er-Skala). Auch Rosar et al. (2025a) konnten bei Bundestagswahlen einen Einfluss des Aussehens von Spitzenkandidierenden auf das Abschneiden ihrer Partei in den Wahlkreisen feststellen. Dieser Effekt war sowohl bei der Erststimme als auch für die Zweitstimme im Durchschnitt größer als bei den jeweiligen „einfachen“ Direktkandidierenden. Dies zeigt die mögliche Ausstrahlungswirkung der Attraktivität prominenter (Spitzen-)Kandidierenden.

Vor diesem Hintergrund wird deutlich, dass die bisherigen Forschungsergebnisse zu den Effekten von Attraktivität in Wahlen mit proportionalem Element in Deutschland nicht konsistent sind. Während einige Studien einen deutlichen Einfluss von attraktiven Spitzen- oder Direktkandidierenden auf das Zweitstimmenergebnis finden, zeigen andere Untersuchungen, die sich speziell mit Listenkandidat*innen befassen, keine substanziellen Effekte. Diese widersprüchlichen Erkenntnisse sollen in diesem Beitrag geprüft werden. Insbesondere stellt sich die

Frage, ob die Ausstrahlungswirkung der bekanntesten und prominentesten Kandidierenden auf geschlossenen Listen bei Bundestagswahlen eine Rolle für den Wahlerfolg ihrer Parteien spielt.

3. Daten und Methode

Dazu wurden Daten zur Bundestagswahl 2025 aus unterschiedlichen Quellen recherchiert. Eingegrenzt wurden die Kandidierenden auf diejenigen von Parteien, welche zum Zeitpunkt der Datenerhebung im Bundestag vertreten waren oder eine realistische Chance hatten, in den Bundestag einzuziehen (AfD, BSW, CDU/CSU, FDP, Bündnis 90/Die Grünen, Die Linke und SPD). Da die Spitzenkandidierenden der Bundesländer untersucht werden sollen, wird sich auf die Personen auf den vordersten beiden Listenplätzen konzentriert.² Grundlegende demographische Informationen, Parteimitgliedschaften, Listenpositionen und amtliche Ergebnisse der Wahlen wurden von den Veröffentlichungen der Bundeswahlleiterin beschafft. Zusätzlich wurde zu jeder*m Kandidierenden eine aktuelle Portraitfotografie recherchiert sowie Informationen zur Stellung in der Partei, Fraktion oder Regierung. Daraus ergeben sich folgende Variablen, welche in linearen Regressionen eingeflossen sind.

Abhängige Variable. Die abhängige Variable bildet dabei stets der von der jeweiligen Partei erreichte Stimmenanteil (in %) im Bundesland bei der Wahl 2025.

Physische Attraktivität. Die zentrale unabhängige Variable ist die physische Attraktivität. Dazu wurden die recherchierten Bilder vereinheitlicht (insbesondere Größe und Ausschnitt) und Merkmale retuschiert, die Rückschlüsse auf die politische Identität der Person zulassen könnten (z.B. Parteifahren, Logos oder Abzeichen am Revers), um eine reine Bewertung der physischen Attraktivität zu gewährleisten. Um die Bilder einschätzen zu lassen, wurden dann die Dienste von *Bilendi*³ in Anspruch genommen, welche die Fotos einer Stichprobe von Teilnehmenden aus ihrem Online-Panel zur Beurteilung vorlegten. Die Rater*innen wurden gebeten, die physische Attraktivität spontan, gemäß ihres ersten Eindrucks, auf einer Skala von „unattraktiv“ (=0) bis „attraktiv“ (=6) einzuschätzen. Zusätzlich wurde noch das Geschlecht, Alter und die Schulbildung der Befragten erfasst. Nach der Bereinigung der Daten⁴ lagen für jede*n der 224 Spitzenkandidierenden

² Streng genommen dürften nur diejenigen auf Platz 1 der Landeslisten als wirkliche Spitzenkandidierende gelten. Aufgrund von Regelungen wie dem Reißverschlussprinzip und teilweise offizieller oder inoffizieller Doppelspitzen wurden vorsorglich Informationen zu Kandidierenden auf den ersten beiden Plätzen gesammelt, um dies in den Analysen beachten zu können.

³ <https://www.bilendi.de/>.

⁴ Um Verzerrungen auszuschließen, wurden 64 Befragte, die auffällige Antwortmuster zeigten, aus der Analyse ausgeschlossen. Dazu gehörten Personen, die beispielsweise immer dieselbe Bewertung abgaben oder die Beurteilungen offensichtlich zufällig vorgenommen hatten.

198 Attraktivitätsurteile vor. Das Durchschnittsalter der Befragten lag bei 47,19 Jahren ($SD = 13.69$). Hinsichtlich des Geschlechts dominierten Frauen leicht: Der Anteil weiblicher Raterinnen betrug 59,1% ($N = 117$). Die Stichprobe weist zudem einen relativ hohen Bildungsgrad auf: 41,4% der Rater*innen besaßen die allgemeine Hochschulreife (Abitur), 10,6% die Fachhochschulreife und 39,4% die mittlere Reife. Nur 8,6% verfügten über einen niedrigeren Abschluss. 5 Bilder wurden den Befragten ein zweites Mal gezeigt, um trotz dieser vergleichsweise geringen Anzahl an Fotos zumindest rudimentäre Messungen zur Intra-Rater-Reliabilität durchzuführen (siehe auch Klein & Rosar, 2005).

Auch in dieser Erhebung zeigt sich ein hoher Inter-Rater-Konsens über die Attraktivität der Kandidierenden. Insgesamt findet sich ein Cronbach's Alpha von 0,99. Ein ähnliches Bild zeigt sich auch bei den doppelt bewerteten Bildern: Knapp 89% der Bewertungen besitzen dabei eine Differenz von 1 oder 0 Skalenpunkten, 8,5% einen Unterschied von 2 Skalenpunkten und 3,7% eine Differenz von über 2 Skalenpunkten. Zuletzt wurde noch geprüft, ob sich die Attraktivitätsurteile nach Personengruppen unterscheidet. Es wurden keine signifikanten Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen Rater*innen und zwischen Befragten unterschiedlicher Bildung gefunden, trotz der leichten Ungleichverteilungen. Allerdings lag ein leichter Alterseffekt vor: Ältere Teilnehmende waren etwas wohlwollender in ihrem Urteil als Jüngere. Hier lassen sich Altershomophilie-Effekte annehmen, da die betreffenden Kandidierenden im Durchschnitt mittleren Alters sind.

Kontrollvariablen. In die linearen Regressionen fließen einige Variablen ein, die es zu kontrollieren gilt, sollen Attraktivitätseffekte untersucht werden (Masch et al., 2021; Rosar et al., 2025a). Dazu zählen das Alter der Kandidierenden, ihr Geschlecht (Frau = 0, Mann = 1), bestehende bundespolitische Prominenz (0 = nein, 1 = ja, wenn die*der Kandidierende zum Zeitpunkt der Wahl Bundeskanzler*in, Bundesminister*in, Bundestagspräsident*in, Fraktionsvorsitzende*r (respektive Landesgruppenchef*in bei CSU-Kandidierenden), Parteivorsitzende*r oder Bundes-Spitzenkandidierende*r war), ein bestehender Migrationshintergrund (0 = nein, 1 = ja), ein bestehendes Bundestagsmandat zum Zeitpunkt der Wahl (0 = nein, 1 = ja), sowie die Parteizugehörigkeit der Kandidierenden (mit der AfD als Referenzkategorie). Zusätzlich wurde noch der Stimmenanteil der Partei im Bundesland bei der Wahl 2021 als zentrale Baseline-Kontrolle in die Modelle aufgenommen. Diese dient zur Isolierung des marginalen Effekts der Attraktivität 2025 von der historischen, strukturellen Stärke der Partei im jeweiligen Bundesland.

4. Ergebnisse

Ein erster Blick in die Daten zeigt, dass es Unterschiede in der Attraktivität der Spitzenkandidierenden zwischen den Parteien gibt (siehe Tabelle 1): Die Kandidierenden der AfD sind dabei stets unattraktiver als die der übrigen Parteien, die der

Grünen attraktiver. Dies ist wahrscheinlich auf das Alter und den hohen Männer- bzw. Frauenanteil zurückzuführen. Zudem scheinen die Kandidierenden auf den Listenplätzen 1 bei den Grünen, der AfD, der FDP und dem BSW attraktiver zu sein als ihre Parteikolleg*innen auf Platz 2, während dies bei Die Linke, der SPD und der CDU/CSU umgekehrt der Fall ist. Das, gemessen an der Skala, unterdurchschnittliche Attraktivitätsniveau lässt sich vermutlich auch auf das Alter der Kandidierenden zurückführen, welches sich im Durchschnitt zwischen 45 und 53 Jahren bewegt.

Tabelle 1: Deskriptive Statistik zu den Erst- und Zweitplatzierten auf den Landeslisten zur Bundestagswahl 2025 nach Parteien

	AfD	BSW	CDU/CSU	FDP	Grüne	Die Linke	SPD	Total
Physische Attraktivität	2,08 (2,19)	2,36 (2,38)	2,35 (2,05)	2,54 (2,61)	2,44 (2,79)	2,55 (2,17)	2,34 (2,12)	2,38 (2,33)
Alter	50,1 (49)	47,4 (48,2)	50,3 (50,4)	44,7 (48,4)	44,9 (45,1)	47 (53,1)	48,6 (49,5)	47,6 (49,1)
Anteil Männer (in %)	90,6 (87,5)	59,4 (62,5)	59,4 (87,5)	71,9 (68,8)	40,6 (0)	50 (68,8)	50 (68,8)	60,3 (61,4)
Anteil MdB (in %)	78,1 (81,2)	28,1 (43,8)	87,5 (93,8)	71,9 (93,8)	81,2 (93,8)	34,4 (43,8)	93,8 (87,5)	67,9 (76,8)
Anzahl Prominenter	2 (2)	2 (2)	2 (2)	3 (3)	7 (5)	3 (2)	6 (5)	25 (21)
Anzahl Personen mit Migrationshintergrund	3 (1)	8 (4)	2 (1)	0 (0)	5 (3)	5 (1)	2 (1)	25 (11)
n	32 (16)	32 (16)	32 (16)	32 (16)	32 (16)	32 (16)	32 (16)	224 (112)

Notiz: Statistiken zu Kandidierenden auf Listenplatz 1 in Klammern; Quelle: eigene Datenerhebung

Anschließend wurden mehrere lineare Regressionsmodelle gerechnet (Tabelle 2): Ein Modell, welches lediglich die Kandidierenden auf Listenplatz 1 inkludiert (Modell 1), ein Modell welches alle Kandidierenden auf den vordersten beiden Listenplätzen hinzuzieht (Modell 2) und ein Modell, das die Kandidierenden auf Listenplatz 1 aller Parteien inkludiert sowie zusätzlich Kandidierende der Grünen, Linken und SPD von Listenplatz 2 – bei diesen Parteien kann am ehesten von Regelungen zur Besetzung der Liste ausgegangen werden, die dazu führen, dass die bekannteste/attraktivste Person nicht auf dem ersten Listenplatz landet. Schließlich wurde, in Anlehnung an Potrafke et al. (2020), noch ein Modell gerechnet, in dem die Individualdaten aggregiert wurden – also die durchschnittliche physische Attraktivität der beiden Kandidierenden auf Platz 1 und 2 der Liste sowie

das durchschnittliche Alter, die Anzahl der Männer (0-2), der Prominenten (0-2), MdB (0-2) und Personen mit Migrationshintergrund (0-2).

Tabelle 2: Ergebnisse linearer Regressionen zur Schätzung des Zweitstimmenanteils im Bundesland bei der Bundestagswahl 2025

	Abhängige Variable: Zweitstimmenanteil im Bundesland (in %)			
	(1) LP 1	(2) LP 1+2	(3) LP 1+2 ¹	(4) Aggregiert ²
Physische Attraktivität	0,54 (0,47)	0,30 (0,34)	0,47 (0,39)	0,52 (0,69)
Geschlecht (1 = Mann)	0,60 (0,75)	0,39 (0,50)	0,40 (0,58)	0,83 (0,62)
Prominente*r Kandidierende*r (= 1)	0,17 (0,69)	0,59 (0,60)	0,61 (0,61)	0,90 (0,82)
Migrationshintergrund (= 1)	-2,06* (0,92)	-0,87 (0,61)	-0,37 (0,72)	-0,01 (0,05)
Alter	0,03 (0,03)	0,002 (0,02)	0,05* (0,02)	-0,87 (0,56)
Zum Wahlzeitpunkt MdB	-1,78* (0,71)	-1,22** (0,47)	-1,94** (0,60)	-1,19** (0,45)
Stimmanteil 2021 im Bundesland	0,98*** (0,06)	1,00*** (0,04)	0,90*** (0,05)	1,00*** (0,06)
Partei (Ref.: AfD)				
BSW	-5,29*** (1,20)	-5,37*** (0,86)	-6,63*** (1,12)	-5,44*** (1,32)
CDU/CSU	-7,13*** (1,07)	-7,37*** (0,77)	-6,44*** (1,03)	-6,92*** (1,19)
FDP	-17,85*** (0,96)	-18,05*** (0,69)	-17,85*** (0,96)	-18,12*** (1,02)
Grüne	-12,96*** (1,10)	-13,66*** (0,71)	-13,40*** (0,85)	-13,17*** (1,24)
Die Linke	-8,02*** (1,04)	-7,75*** (0,75)	-8,54*** (0,91)	-7,79*** (1,23)
SPD	-21,31*** (1,27)	-21,54*** (0,92)	-20,05*** (1,08)	-21,05*** (1,43)
Konstante	9,46*** (2,54)	11,05*** (1,86)	10,12*** (2,16)	10,71* (4,10)
N	112	224	160	112
Korrigiertes R ²	0,92	0,91	0,89	0,91

Notiz: + p<0,1; * p<0,05; ** p<0,01; *** p<0,001; LP: Listenplatz; ¹LP 1 von AfD, BSW, CDU/CSU und FDP, LP 1 und 2 von Grüne, Die Linke und SPD; ²Daten wurden auf Partei- und Bundeslandebene aggregiert: Durchschnittliche Attraktivität, Durchschnittsalter, Anzahl Männer, Prominente und Personen mit Migrationshintergrund; Standardfehler in Klammern; Quelle: eigene Datenerhebung

Werden die Modelle betrachtet, zeigt sich, dass die physische Attraktivität der Spitzenkandidierenden in keinem Model die Schwelle statistischer Signifikanz überschreiten kann (Tabelle 2). Das einzige Merkmal auf Ebene der Kandidierenden, welches über alle Modelle hinweg einen signifikanten Effekt auf das Zweitstimmenergebnis der Partei im Bundesland besitzt, ist der MdB Status: Dieser ist

durchgängig negativ und bewegt sich zwischen $b \approx -1,2$ und $-1,9$. Dies bedeutet, dass die Aufstellung eines Kandidierenden mit bestehendem Mandat an der Listenspitze zu einem Malus von etwa 1,2 bis 1,9 Prozentpunkten auf den erwarteten Stimmenanteil (relativ zur historischen Parteileistung 2021) führt und könnte auf einen Anti-Establishment Effekt hindeuten.

Trotz des weitestgehenden Null-Befundes bezüglich der physischen Attraktivität lassen sich einige Details beobachten: Werden nur die Kandidierenden auf dem 1. Listplatz in die Analysen einbezogen (Modell 1), ist der Zusammenhang erwartungsgemäß positiv und größer im Vergleich zum Modell, welches auch die Zweitplatzierten (Modell 2, Modell 4) oder noch mehr Listenkandidierende inkludiert (Potrafke et al., 2020, S. 8). Demnach steigt der Zweitstimmenanteil im Jahr 2025 im Durchschnitt (Modell 1) für jeden Skalenpunkt der physischen Attraktivität um 0,54%-Punkte (relativ zum Stimmenanteil der Partei im Bundesland bei der Bundestagswahl 2021) an. Zwischen der*m attraktivsten und unattraktivsten Kandidierender*m liegen damit ca. 2%-Punkte des zusätzlichen Stimmenzuwachses. Interessanterweise ist der Koeffizient der physischen Attraktivität in Modell 3, in dem zusätzlich zu den Spitzenkandidierenden alle Zweitplatzierten von denjenigen Parteien inkludiert werden, die am ehesten Regelungen zur Listenbesetzung anwenden (Grüne, Die Linke, SPD) größer ($b = 0,47$) als in Modell 2, welches alle Zweitplatzierten beinhaltet ($b = 0,30$). Diese Beobachtung könnte darauf hindeuten, dass der Effekt physischer Attraktivität bei Parteien mit bestimmten Regelungen weniger stark auf den ersten Listenplatz konzentriert ist, sondern sich auf die vordersten beiden Positionen verteilt. Schließlich zeigt Modell 4, dass auch die durchschnittliche Attraktivität des Spitzenpersonals (Listenplatz 1 und 2) einen positiven, ähnlich hohen Effekt wie die Attraktivität der Erstplatzierten, auf den Stimmanteil im Bundesland besitzt ($b = 0,52$). Das deutet auf die Wichtigkeit (der physischen Attraktivität) der Erstplatzierten hin. Des Weiteren findet sich auch im aggregierten Modell ein größerer Effekt als in Modellen, welche mehr als zwei Kandidierende einbeziehen (Potrafke et al., 2020, S. 8). Um zusätzliche Möglichkeiten zu testen, wurden weitere Modelle mit Interaktionen zwischen der physischen Attraktivität und Kandidierendenmerkmalen sowie robuste Standardfehler geschätzt. Dies führte allerdings nicht – vermutlich auch aufgrund der sehr kleinen Subgruppen – zu substantiell unterschiedlichen Ergebnissen.

5. Fazit

In diesem Beitrag sollte anhand der Bundestagswahl 2025 untersucht werden, inwiefern es einen Zusammenhang zwischen dem Aussehen von Kandidierenden und dem Abschneiden ihrer Partei existiert. Aus theoretischer Perspektive lässt sich ein besseres Abschneiden attraktiverer Kandidierender auf direktem Weg über bekannte kognitive Biase und auf indirektem Weg über eine häufigere und

positivere Medienberichterstattung und einen möglichen Produktivitätsvorteil erklären. Dadurch, dass (Spitzen-)Kandidierende von Wählenden als Attribut ihrer Partei wahrgenommen werden, kann sich dieser positive Eindruck von besserausehenden Kandidierenden auf ihre zugehörige Partei übertragen. Tatsächlich gibt es dafür auch empirische Evidenz: Demnach kann gezeigt werden, dass die physische Attraktivität von Direktkandidierenden auch mit dem Zweitstimmenergebnis im Wahlkreis positiv zusammenhängt, dass die Größe dieses Effekts von prominenten Spitzenkandidierenden übertroffen wird und dass die physische Attraktivität von Spitzenkandidierenden bei Landtagswahlen mit dem Wahlergebnis zusammenhängt (Rosar et al., 2025a; Rosar & Klein, 2020; Rosar, 2009). Allerdings sind diese Effekte erwartungsgemäß stets kleiner als bei Wahlen, die nach dem Mehrheitswahlrecht ausgerichtet sind und Kandidierende unmittelbar für ihr Ergebnis antreten. Demzufolge gibt es auch Untersuchungen, welche für geschlossene Listen keinen Effekt der physischen Attraktivität der erfolgreich in den Bundestag eingezogenen Kandidierenden auf das Zweitstimmenergebnis ihrer Partei nachweisen konnten (Potrafke et al., 2020). Um diese Diskrepanz erneut zu prüfen, wurde die Analyse bei der Bundestagswahl 2025 auf die Kandidierenden der relevanten Parteien an der Spitze der Liste eingegrenzt, da diese Personen die höchste öffentliche Sichtbarkeit besitzen und am ehesten mit der Partei in Verbindung gebracht werden.

Dazu wurde mittels linearer Regressionen der Zusammenhang der unabhängig eingeschätzten physischen Attraktivität der Spitzenkandidierenden mit dem Zweitstimmenergebnis ihrer zugehörigen Partei im Bundesland getestet. Dabei wurde ein positiver, allerdings nicht statistisch signifikanter, Attraktivitätseffekt für die Kandidierenden auf Listenplatz 1 gefunden ($b = 0,54$). Die Größe des Effekts ist dabei vergleichbar zu signifikanten Effekten der physischen Attraktivität von Direktkandidierenden auf den erreichten Zweitstimmenanteil im Wahlkreis (z.B. Gaßner et al., 2019: 0,607). Dieser Effekt verkleinerte sich, wenn auch die Kandidierenden auf Listenplatz 2 in die Analyse einbezogen wurden ($b = 0,30$), stieg allerdings wieder an, wenn nur die Kandidierenden auf Listenplatz 2 derjenigen Parteien, welche am ehesten Regelungen wie das Reißverschlussverfahren bei der Aufstellung der Landeslisten besitzen, inkludiert wurden ($b = 0,47$). Es zeigt sich also in der Tendenz ein positiver Zusammenhang zwischen der physischen Attraktivität der Spitzenkandidierenden im Bundesland und dem Zweitstimmenergebnis ihrer Partei. Dabei zeigt sich sowohl bei den Effekten auf Individualebene als auch bei den aggregierten Daten stets ein größerer positiver Effekt als in Untersuchungen, welche mehr Kandidierende berücksichtigen als die Spitzenkandidierenden (Potrafke et al., 2020, S. 8). Dies könnte als ein Hinweis darauf gedeutet werden, dass lediglich das Aussehen der bekanntesten Kandidierenden für die Wählenden bei der Zweitstimme relevant ist, was zeigt, dass in Zukunft auch Modelle mit Beschränkung auf diese Kandidierenden getestet werden sollten.

Allerdings muss nochmals angemerkt werden, dass keiner der positiven Attraktivitätseffekte die Schwelle statistischer Signifikanz überschreitet. Die methodischen und statistischen Einschränkungen der vorliegenden Studie erfordern daher eine vorsichtige Interpretation der Ergebnisse. Die primäre Einschränkung liegt dabei in der kleinen Fallzahl der analysierten Kandidierendengruppe (N liegt je nach Modell zwischen 112 und 224). Selbst wenn ein realer, aber schwacher Zusammenhang besteht, konnte dieser bei dieser Stichprobengröße nicht statistisch nachgewiesen werden, weshalb auch keine Mehrebenenanalysen durchgeführt werden konnten. Zusätzlich zu den statistischen Hürden gibt es plausible theoretische Gründe für das Ausbleiben signifikanter Attraktivitätseffekte bei Bundestagswahlen: Die Wichtigkeit der Wahl an sich sowie der Bundes-Spitzenkandidierenden in der Bundespolitik könnte die physische Attraktivität regionaler Listenführenden überlagern. Dies stünde im Einklang mit Befunden, welche Effekte bei "Nebenwahlen" (wie Landtagswahlen) nachweisen konnten (Rosar, 2009, S. 769). Bei diesen Wahlen haben regionale Führungsköpfe – insbesondere, wenn es sich dabei um die Spitzenkandidierenden im Wahlkampf handelt – eine größere relative Bedeutung, sodass der Einfluss der Attraktivität stärker zum Tragen kommt. Im Kontext einer Bundestagswahl tritt der Kandidierenden-spezifische Faktor der Attraktivität hinter den komplexeren politischen Heuristiken und der dominanten historischen Parteileistung zurück. Bezüglich einer Überlagerung der Attraktivitätseffekte durch die Bundesprominenz könnte allerdings eingewendet werden, dass die Modelle durch die Hinzunahme der Parteizugehörigkeit in der Lage sind, dies zu einem gewissen Grad zu kontrollieren. Die Ergebnisse sollten trotzdem in der Tendenz interpretiert und in zukünftigen Studien mit einer größeren Datengrundlage (z.B. über mehrere Wahlen hinweg) überprüft werden.

Insgesamt deuten die Ergebnisse, zumindest für die hier untersuchten regionalen Spitzenkandidierenden, darauf hin, dass die Gestaltung des proportionalen Elements des deutschen Wahlsystems über die geschlossenen Listen bei Bundestagswahlen in der Lage ist, den Einfluss politikferner Faktoren wie der physischen Attraktivität – auch im Unterschied zur Erststimme – möglichst gering zu halten.

Literaturverzeichnis

- Althans, R. (2025). Physical Attractiveness, Social Media Activity, and Electoral Outcomes: Evidence from the 2021 German Federal Election. *Under Review*.
- Althans, R., Rosar, U., Junghänel, L., & Masch, L. (2025). Is there a beauty is beastly effect in electoral success? An empirical analysis of the German federal elections 2005 to 2021. *Politics and the Life Sciences*, 1–26. <https://doi.org/10.1017/pls.2025.6>.

- Bassili, J. N. (1981). The Attractiveness Stereotype: Goodness or Glamour? *Basic and Applied Social Psychology*, 2(4), 235–252. https://doi.org/10.1207/s15324834basp0204_1.
- Berggren, N., Jordahl, H., & Poutvaara, P. (2010). The looks of a winner: Beauty and electoral success. *Journal of Public Economics*, 94(1–2), 8–15. <https://doi.org/10.1016/j.jpubeco.2009.11.002>.
- Biddle, J. E., & Hamermesh, D. S. (1998). Beauty, Productivity, and Discrimination: Lawyers' Looks and Lucre. *Journal of Labor Economics*, 16(1), 172–201. <https://doi.org/10.1086/209886>.
- Binckli, J. (2016). *“Beauty in the Job” – Physische Attraktivität als sachfremdes Bewerbermerkmal in Personalauswahlverfahren: Eine empirische Untersuchung am Beispiel des universitären Personalauswahlkontextes* [PhD Thesis]. Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf.
- Bittner, A. (2011). *Platform or personality?: The role of party leaders in elections*. OUP Oxford.
- Braun, C., Gründl, M., Marberger, C., & Scherber, C. (2003). *Beautycheck—Ursachen und Folgen von Attraktivität*. Universität Regensburg.
- Cunningham, M. R., Barbee, A. P., & Philhower, C. L. (2002). Dimensions of facial physical attractiveness: The intersection of biology and culture. In G. Rhodes & L. A. Zebrowitz (Hrsg.), *Facial attractiveness: Evolutionary, cognitive, and social perspectives* (S. 193–238).
- Cunningham, M. R., Barbee, A. P., & Pike, C. L. (1990). What do women want? Facialmetric assessment of multiple motives in the perception of male facial physical attractiveness. *Journal of Personality and Social Psychology*, 59(1), 61–72. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.59.1.61>.
- Cunningham, M. R., Roberts, A. R., Barbee, A. P., Druen, P. B., & Wu, C.-H. (1995). “Their ideas of beauty are, on the whole, the same as ours”: Consistency and variability in the cross-cultural perception of female physical attractiveness. *Journal of Personality and Social Psychology*, 68(2), 261–279. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.68.2.261>.
- Dion, K., Berscheid, E., & Walster, E. (1972). What is beautiful is good. *Journal of Personality and Social Psychology*, 24(3), 285–290. <https://doi.org/10.1037/h0033731>.
- Eagly, A. H., Ashmore, R. D., Makhijani, M. G., & Longo, L. C. (1991). What is beautiful is good, but...: A meta-analytic review of research on the physical attractiveness stereotype. *Psychological Bulletin*, 110(1), 109–128. <https://doi.org/10.1037/0033-2909.110.1.109>.

- Franklin, R. G., & Zebrowitz, L. A. (2016). The influence of political candidates' facial appearance on older and younger adults' voting choices and actual electoral success. *Cogent Psychology*, 3(1), 1151602. <https://doi.org/10.1080/23311908.2016.1151602>.
- Garzia, D. (2013). Changing parties, changing partisans: The personalization of partisan attachments in Western Europe. *Political Psychology*, 34(1), 67-89.
- Gaßner, A., Masch, L., Rosar, U., & Schöttle, S. (2019). Schöner wählen: Der Einfluss der physischen Attraktivität des politischen Personals bei der Bundestagswahl 2017. In K.-R. Korte & J. Schoofs (Hrsg.), *Die Bundestagswahl 2017* (S. 63–82). Springer Fachmedien Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-25050-8_4.
- Grammer, K., Fink, B., Möller, A. P., & Thornhill, R. (2003). Darwinian aesthetics: Sexual selection and the biology of beauty. *Biological Reviews of the Cambridge Philosophical Society*, 78(3), 385–407. <https://doi.org/10.1017/S1464793102006085>.
- Gründl, M. (2004). Was ist Schönheit? In A. Hauner & E. Reichar (Hrsg.), *Bodytalk. Der riskante Kult um Körper und Schönheit* (S. 9–33). Dt. Taschenbuch-Verlag.
- Hamermesh, D. S., & Biddle, J. E. (1994). Beauty and the Labor Market. *The American Economic Review*, 84(5), 1174–1194.
- Henss, R. (1992). *Spieglein, Spieglein an der Wand ... Geschlecht, Alter und physische Attraktivität*. Psychologie-Verlag-Union. <https://scholar.google.de/citations?user=jrkondsaaaaj&hl=de&oi=sra>.
- Jäckle, S., & Metz, T. (2016). Brille, Blazer oder Bart? Das Aussehen als Determinante des Wahlerfolgs von Bundestags-Direktkandidaten. *Politische Vierteljahresschrift*, 57(2), 217–246. <https://doi.org/10.5771/0032-3470-2016-2-217>.
- Jäckle, S., & Metz, T. (2017). Beauty Contest Revisited: The Effects of Perceived Attractiveness, Competence, and Likability on the Electoral Success of German MPs. *Politics & Policy*, 45(4), 495–534. <https://doi.org/10.1111/polp.12209>.
- Jäckle, S., & Metz, T. (2019). „Schönheit ist überall ein gar willkommener Gast“ – Zum Einfluss des Aussehens auf die Wahlchancen von Direktkandidaten bei der Bundestagswahl 2017. *Zeitschrift Für Parlamentsfragen*, 50(3), 523–544. <https://doi.org/10.5771/0340-1758-2019-3-523>.
- Jäckle, S., Metz, T., Wenzelburger, G., & König, P. D. (2020). A Catwalk to Congress? Appearance-Based Effects in the Elections to the U.S. House of Representatives 2016. *American Politics Research*, 48(4), 427–441. <https://doi.org/10.1177/1532673X19875710>.

- Janusz, A., & Carrión-Yaguana, V. (2025). Party elites and beauty biases: Candidate attractiveness and list placement. *Party Politics*, 13540688251327562. <https://doi.org/10.1177/13540688251327562>.
- King, A., & Leigh, A. (2009). Beautiful Politicians. *Kyklos*, 62(4), 579–593. <https://doi.org/10.1111/j.1467-6435.2009.00452.x>.
- Klein, M., & Rosar, U. (2005). Physische Attraktivität und Wahlerfolg. Eine empirische Analyse am Beispiel der Wahlkreiskandidaten bei der Bundestagswahl 2002. *Politische Vierteljahresschrift*, 46(2), 263–287. <https://doi.org/10.1007/s11615-005-0249-2>.
- Krause, J. (2014). Schönheitssoziologie—Ein Überblick. *Analyse & Kritik*, 36(1), 153–176. <https://doi.org/10.1515/auk-2014-0107>.
- Langlois, J. H., Kalakanis, L., Rubenstein, A. J., Larson, A., Hallam, M., & Smoot, M. (2000). Maxims or myths of beauty? A meta-analytic and theoretical review. *Psychological Bulletin*, 126(3), 390–423. <https://doi.org/10.1037/0033-2909.126.3.390>.
- Lawson, C., Lenz, G. S., Baker, A., & Myers, M. (2010). Looking Like a Winner: Candidate Appearance and Electoral Success in New Democracies. *World Politics*, 62(4), 561–593. <https://doi.org/10.1017/s0043887110000195>.
- Little, A. C., Jones, B. C., & DeBruine, L. M. (2011). Facial attractiveness: Evolutionary based research. *Philosophical Transactions of the Royal Society B: Biological Sciences*, 366(1571), 1638–1659. <https://doi.org/10.1098/rstb.2010.0404>.
- Luebke, S. M., & Steffan, D. (2025). Pathway to authenticity? The influence of politicians' gender and multimodal self-presentation in social media on perceived authenticity. *New Media & Society*, 27(4), 2373–2392. <https://doi.org/10.1177/14614448231208920>.
- Lutz, G. (2010). The Electoral Success of Beauties and Beasts. *Swiss Political Science Review*, 16(3), 457–480. <https://doi.org/10.1002/j.1662-6370.2010.tb00437.x>.
- Maner, J. K., Kenrick, D. T., Becker, D. V., Delton, A. W., Hofer, B., Wilbur, C. J., & Neuberg, S. L. (2003). Sexually Selective Cognition: Beauty Captures the Mind of the Beholder. *Journal of Personality and Social Psychology*, 85(6), 1107–1120. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.85.6.1107>.
- Markowitz-Elfassi, D., & Tsfati, Y. (2019). How does beauty shape political television news? The effect of Israeli politicians' facial attractiveness on the tone of their news coverage. *Journalism*, 20(10), 1397–1414. <https://doi.org/10.1177/1464884916688548>.
- Masch, L., Gassner, A., & Rosar, U. (2021). Can a beautiful smile win the vote?: The role of candidates' physical attractiveness and facial expressions in

- elections. *Politics and the Life Sciences*, 40(2), 213–223. <https://doi.org/10.1017/pls.2021.17>.
- Maurer, M., & Schoen, H. (2010). Der mediale Attraktivitätsbonus: Wie die physische Attraktivität von Wahlkreiskandidaten die Medienberichterstattung in Wahlkämpfen beeinflusst. *KZfSS Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 62(2), 277–295. <https://doi.org/10.1007/s11577-010-0101-6>.
- Mobius, M. M., & Rosenblat, T. S. (2006). Why Beauty Matters. *American Economic Review*, 96(1), 222–235. <https://doi.org/10.1257/000282806776157515>.
- Nault, K. A., Pitesa, M., & Thau, S. (2020). The Attractiveness Advantage At Work: A Cross-Disciplinary Integrative Review. *Academy of Management Annals*, 14(2), 1103–1139. <https://doi.org/10.5465/annals.2018.0134>.
- O'Connor, K. M., & Gladstone, E. (2018). Beauty and social capital: Being attractive shapes social networks. *Social Networks*, 52, 42–47. <https://doi.org/10.1016/j.socnet.2017.05.003>.
- Patzer, G. L. (1985). *The physical attractiveness phenomena*. Plenum.
- Potrafke, N., Rösch, M., & Ursprung, H. (2020). Election systems, the “beauty premium” in politics, and the beauty of dissent. *European Journal of Political Economy*, 64, 101900. <https://doi.org/10.1016/j.ejpoleco.2020.101900>.
- Rahn, W. M. (1993). The Role of Partisan Stereotypes in Information Processing about Political Candidates. *American Journal of Political Science*, 37(2), 472. <https://doi.org/10.2307/2111381>.
- Renner, A.-M., & Maier, J. (2022). Attraktive Politiker im Fokus der Nachrichten? Bedeutung der physischen Attraktivität von Politikern für die mediale Präsenz und visuelle Präsentation in deutschen Nachrichtensendungen. In J. Krause, J. Binckli, & U. Rosar (Hrsg.), *Soziale Wirkung physischer Attraktivität* (S. 241–266). Springer Fachmedien Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-38208-7_11.
- Rhodes, G. (2006). The evolutionary psychology of facial beauty. *Annual Review of Psychology*, 57, 199–226. <https://doi.org/10.1146/annurev.psych.57.1029.04.190208>.
- Rosar, U. (2009). Fabulous Front-Runners. Eine empirische Untersuchung zur Bedeutung der physischen Attraktivität von Spitzenkandidaten für den Wahlerfolg ihrer Parteien. *Politische Vierteljahresschrift*, 50(4), 754–773. <https://doi.org/10.1007/s11615-009-0155-0>.
- Rosar, U., & Althans, R. (2023a). Kandidierenden-Kür auf dem Catwalk? Eine empirische Studie zum Einfluss der physischen Attraktivität auf den innerparteilichen Nominierungsprozess der Direktkandidierenden bei der

- Bundestagswahl 2021. *Zeitschrift für Parteienwissenschaften*, 98–122. <https://doi.org/10.24338/MIP-202398-122>.
- Rosar, U., & Althans, R. (2023b). Schön erfolgreich in Bundestag und Bundesregierung? *Zeitschrift für Parteienwissenschaften*, 343–361. <https://doi.org/10.24338/MIP-2023343-361>.
- Rosar, U., Althans, R., & Junghänel, L. (2025a). Associations between direct and top candidates' physical attractiveness and the electoral success of their parties. An analysis of the 2005 to 2021 federal elections in Germany. *Zeitschrift für Parteienwissenschaften*, 19–39. <https://doi.org/10.24338/MIP-202519-39>.
- Rosar, U., Althans, R., & Junghänel, L. (2025b). Kandidierenden-Attraktivität und Wahlerfolg – Eine Untersuchung zu parteispezifischen Unterschieden in der Wirksamkeit der physischen Attraktivität von Direktkandidierenden bei den Bundestagswahlen 2005 bis 2021. *Zeitschrift für Vergleichende Politikwissenschaft*. <https://doi.org/10.1007/s12286-025-00629-y>.
- Rosar, U., & Klein, M. (2010). And the Winner is ... Ein Drei-Länder-Vergleich zum Einfluss der physischen Attraktivität von Direktkandidaten auf den Wahlerfolg bei nationalen Parlamentswahlen. In T. Beckers, K. Birkelbach, J. Hagenah, & U. Rosar (Hrsg.), *Komparative empirische Sozialforschung* (S. 307–335). VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-531-92472-4_12.
- Rosar, U., & Klein, M. (2014). The physical attractiveness of front-runners and electoral success: An empirical analysis of the 2004 European Parliament elections. *Zeitschrift Für Vergleichende Politikwissenschaft*, 8(S2), 197–209. <https://doi.org/10.1007/s12286-014-0206-9>.
- Rosar, U., & Klein, M. (2015). Politische Wahlen als Schönheitskonkurrenz: Ursachen – Mechanismen – Befunde. In T. Faas, C. Frank, & H. Schoen, *Politische Psychologie* (S. 222–245). Nomos. <https://doi.org/10.5771/9783845254418-222>.
- Rosar, U., & Klein, M. (2020). Der Einfluss der physischen Attraktivität der Wahlkreis-kandidaten bei den Bundestagswahlen 2005, 2009 und 2013 auf das ZweitstimmenWahlkreisergebnis ihrer Partei. In A. Mays, A. Dingelstedt, V. Hambauer, S. Schlosser, F. Berens, J. Leibold, & J. K. Höhne (Hrsg.), *Grundlagen—Methoden—Anwendungen in Den Sozialwissenschaften: Festschrift Für Steffen-M. Kühnel* (S. 531–546).
- Rosar, U., Klein, M., & Beckers, T. (2008). The frog pond beauty contest: Physical attractiveness and electoral success of the constituency candidates at the North Rhine-Westphalia state election of 2005. *European Journal of Political Research*, 47(1), 64–79. <https://doi.org/10.1111/j.1475-6765.2007.00720.x>.

- Rosar, U., Klein, M., & Beckers, T. (2012). Magic mayors: Predicting electoral success from candidates' physical attractiveness under the conditions of a presidential electoral system. *German Politics*, 21(4), 372–391.
- Schwarz, S., & Baßfeld, L. (2019). Do men help only beautiful women in social networks? *Current Psychology*, 38(4), 965–976. <https://doi.org/10.1007/s12144-018-0086-2>.
- Seidman, G., & Miller, O. S. (2013). Effects of Gender and Physical Attractiveness on Visual Attention to Facebook Profiles. *Cyberpsychology, Behavior, and Social Networking*, 16(1), 20–24. <https://doi.org/10.1089/cyber.2012.0305>.
- Stockemer, D., & Praino, R. (2017). Physical attractiveness, voter heuristics and electoral systems: The role of candidate attractiveness under different institutional designs. *The British Journal of Politics and International Relations*, 19(2), 336–352. <https://doi.org/10.1177/1369148116687533>.
- Stockemer, D., & Praino, R. (2019). The good, the bad and the ugly: Do attractive politicians get a 'break' when they are involved in scandals? *Political Behavior*, 41, 747–767.
- Thorndike, E. L. (1920). A constant error in psychological ratings. *Journal of Applied Psychology*, 4(1), 25–29. <https://doi.org/10.1037/h0071663>.
- van Leeuwen, M. L., & Macrae, C. N. (2004). Is Beautiful Always Good? Implicit Benefits of Facial Attractiveness. *Social Cognition*, 22(6), 637–649. <https://doi.org/10.1521/soco.22.6.637.54819>.
- Verhulst, B., Lodge, M., & Lavine, H. (2010). The Attractiveness Halo: Why Some Candidates are Perceived More Favorably than Others. *Journal of Nonverbal Behavior*, 34(2), 111–117. <https://doi.org/10.1007/s10919-009-0084-z>.
- Waismel-Manor, I., & Tsfati, Y. (2011). Why Do Better-Looking Members of Congress Receive More Television Coverage? *Political Communication*, 28(4), 440–463. <https://doi.org/10.1080/10584609.2011.617719>.
- Wilson, R. K., & Eckel, C. C. (2006). Judging a Book by its Cover: Beauty and Expectations in the Trust Game. *Political Research Quarterly*, 59(2), 189–202. <https://doi.org/10.1177/106591290605900202>.